

Editorial

Der Deutsche Museumsbund (DMB) hat kürzlich einen neuen „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ vorgelegt und dabei eine dauerhafte Stärkung der Museen durch die Träger in Bund und Ländern, insbesondere hinsichtlich der Provenienzforschung und Digitalisierung, gefordert. Dazu gehören aus Sicht des DMB neben Wissenschaftlern und Restauratoren auch Sammlungsverwalter, Fotografen und EDV-Spezialisten. Die systematische Herkunftsforschung an den Sammlungen sei die wichtigste Grundlage für den Umgang mit kolonialem Sammlungsgut, deren Ergebnisse zeitnah publiziert und über das Internet weltweit verfügbar gemacht werden sollten.

Vor diesem Hintergrund kam es im Sommer 2019 zu einer Reihe von Presseberichten in den Feuilletons überregionaler Tageszeitungen, die den Zustand der Sammlungen in den großen deutschen Museen sehr kritisch beurteilten. Unter dem Titel „Verseucht, zerfressen, überflutet“ kam Jörg Häntzschel in der Süddeutschen Zeitung vom 09. Juli 2019 beispielsweise zu dem Ergebnis, die Bestände deutscher Museen befänden sich oft in katastrophalem Zustand: „Sie stehen in knöcheltiefem Wasser, sind zerfressen oder sogar vergiftet“. Dies wiederum veranlasste im August 2019 eine Gruppe von Abgeordneten gemeinsam mit der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine Kleine Anfrage über den „Zustand der Depots bundesbezugsbundeter Kulturgutbewahrender Einrichtungen“ in den Deutschen Bundestag einzubringen. Über das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), einem der beiden Zuwendungsgeber, war auch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (DBM) als eines der acht bundesdeutschen Leibniz-Forschungsmuseen aufgefordert, hierzu Auskünfte zu erteilen – eine Aufgabe, die operativ dem Montanhistorischen Dokumentationszentrum (montan.dok) als der zentralen sammlungsbezogenen Forschungsinfrastruktur des DBM zufiel.

Aktuell lässt sich festhalten, dass dem montan.dok bislang kein Sammlungs- bzw. Archivgut aus kolonialen Kontexten in den Beständen des gesamten DBM bekannt ist, das im Rahmen formaler Kolonialherrschaften des Deutschen Reiches aus diesen Gesellschaften entfernt und nach Deutschland verbracht worden ist. Gleichwohl ist das DBM/montan.dok für diese Fragestellung sensibilisiert und schenkt ihr bei den fortlaufenden Dokumentations- und Erschließungsarbeiten besondere Beachtung. Diese Sensibilisierung findet ihren Ausdruck etwa in der aktiven Mitwirkung an einem kurz vor der Drucklegung

stehenden Sammelband des Arbeitskreises Archive der Leibniz-Gemeinschaft zu dem Thema. Außerdem ist das montan.dok an einem Antrag für ein „Online-Portal für Provenienzforschung in wissenschaftlichen Sammlungen an Forschungsmuseen und Universitäten“ beteiligt, das mit zahlreichen Partnerinstitutionen und in Federführung des Deutschen Museums in München umgesetzt werden soll. Letzteres macht zugleich aber deutlich, dass es für die Realisierung derartiger Projekte einmal mehr erst der Einwerbung von Drittmitteln bedarf, um eigentlich genuine Kernaufgaben eines Museums zu erfüllen. Dass grundsätzlich zeitlich befristete Drittmittel dauerhaft bestehende Grundaufgaben des Museums kaum wirklich kompensieren können, sollte nicht übersehen werden. Die vorliegende Ausgabe der montan.dok-news zeigt, wie erfolgreich sich das montan.dok seit geraumer Zeit diesen Rahmenbedingungen stellt: Nie war die Anzahl der gleichzeitig durchgeführten Projekte und zeitlich befristet Beschäftigten größer, nie das Forschungs-, Publikations- und Vortragsaufkommen höher, nie die öffentliche Reputation in der wissenschaftlichen Community und in der breiten Öffentlichkeit ausgeprägter. Insbesondere der RAG-Stiftung ist es zu verdanken, dass über die von ihr finanziell ermöglichte Durchführung der Strategievorhaben „Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung“ sowie „montan.dok 21“ seit 2014 das Sammlungsmanagement und die sammlungsbezogene Forschung durch das montan.dok für das DBM auf ein Niveau gebracht werden konnte, ohne das eine qualitative Beantwortung von Fragen im oben skizzierten Sinne gar nicht erfolgen könnte.

Dennoch sollte all dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass dem DBM, seinen Trägern und vor allem auch dem Bund und dem Land Nordrhein-Westfalen als Zuwendungsgebern gerade im Hinblick auf die museale Kernaufgabe des Sammelns weiterhin große Aufgaben zur Lösung anstehen. Magazin- und depotseitig befindet sich das montan.dok im Zuge des Strategievorhabens DBM 2020 planmäßig seit Ende 2016 in einer „Interimssituation“. Um die eingangs vom Deutschen Museumsbund geforderten Standards auch seitens des DBM zu erfüllen, bedarf es nunmehr der finalen Genehmigung des als letzten Bauabschnitt bereits 2017 beantragten, integrierten externen Forschungs- und Depotgebäudes einschließlich verschiedener Sondertatbestände dringender denn je.

Michael Farrenkopf

Materielle Kulturen des Bergbaus

Internationale Tagung des montan.dok

Vom 05. bis 07. Dezember 2019 veranstaltet das montan.dok die internationale Fachtagung „Materielle Kulturen des Bergbaus / Material Cultures of Mining“ im Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM). Ziel der Tagung ist es, neuere Ansätze der Material Culture Studies methodisch zu reflektieren und auf die jüngere Geschichte des Bergbaus anzuwenden. Angesprochen sind hier neben Bergbauhistorikerinnen und Bergbauhistorikern insbesondere Vertreterinnen und Vertreter aus der Technik- und Wissenschaftsgeschichte, der Zeitgeschichte, der Museologie und der Archäologie sowie Vertreterinnen und Vertreter von Bergbausammlungen. Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch, Führungen durch das Anschauungsbergwerk durch den Fachbereich Bergbautechnik/Grubenbetrieb sowie Möglichkeiten zur Besichtigung der neuen Dauerausstellung des DBM ergänzen das Programm.

Die vieltausendjährige Geschichte des Bergbaus ist per se eine Geschichte von Artefakten, mit der sich insbesondere die bergbauarchäologische Forschung befasst. Mit der Zunahme schriftlicher Quellen geriet die materielle Überlieferung jedoch in den Hintergrund. Dies gilt vor allem für die Geschichte des industriellen Bergbaus im 19. und 20. Jahrhundert, die sich vornehmlich auf Schriftquellen stützt. So gibt es bislang wenig methodisch reflektierte Ansätze, das materielle und museal überlieferte Bergbauerbe für eine montanhistorische Geschichtsschreibung fruchtbar zu machen. Die Forschungsobjekte sind dabei immer wieder in der Ambivalenz von Materialität und Bedeutungszuweisungen zu hinterfragen. Ebenso sind sie als Artefakte in ein Netzwerk von Mensch-Ding-Beziehungen eingebunden, das sich etwa in einem spezifischen Gebrauchswissen widerspiegelt.

Objekte sind aus diesem Grund nicht statisch und autonom, sondern als „temporary bundles of matter, energy and information“ (Hodder) ständig in Bewegung. Blickt man von hier aus auf die für die Archäologie typische Objektüberlieferung über Fundstellen, so stehen historische Artefakte als „assemblages“ in einem Kontext synchroner und diachroner Beziehungen sowohl zwischen Dingen untereinander als auch in ihren Gebrauchs-Beziehungen zum Menschen. Zugleich besitzen Objekte eine materiell begründete Funktionalität. So können etwa experimentell ausgerichtete Rekonstruktionen Auskunft über Herstellungsverfahren und Praktiken des Gebrauchs geben. Auch die in der Archäologie verbreitete Beschäftigung mit Gebrauchsspuren basiert auf einer primären Materialität der Objekte. Zudem muss eine Forschung mit Objekten nicht zwangsläufig das besondere Einzelobjekt im Blick haben: Gruppen aufeinander bezogener Objekte können durch eine Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden bzw. Entwicklungsreihen für das Einzelobjekt von Bedeutung sein.

Bei der Tagung „Materielle Kulturen des Bergbaus / Material Cultures of Mining“ setzen sich internationale Vortragende in verschiedenen Panels mit den unterschiedlichen Objektkategorien auseinander: Wissensobjekte (Rohstoffe und Modelle), technische Objekte, Alltagsobjekte verschiedener Epochen, Gedächtnisobjekte unter dem Aspekt der Musealisierung sowie anhand von Fallbeispielen aus der musealen Praxis. Die Vortragenden kommen neben Deutschland auch aus Frankreich, Belgien, Österreich, Ungarn, Polen, Großbritannien und Kanada.

Die internationale Fachtagung wird im Rahmen des Projektes „montan.dok 21. Überlieferungsbildung, Beratungskompetenz und zentrale Serviceeinrichtung für das deutsche Bergbauerbe“ veranstaltet und gilt hier zugleich der Überprüfung und Bilanzierung der darin bislang erreichten Fortschritte hinsichtlich der Sammlungsforschung und des Sammlungsmanagements im DBM/montan.dok. Projekt und Tagung werden unterstützt durch die RAG-Stiftung.

Für die Tagung ist eine Anmeldung notwendig, Anmeldefrist ist der 15. November 2019. Das Tagungsprogramm und weitere Informationen finden Sie unter: www.bergbaumuseum.de/materielle-kulturen

Wiebke Büsch/Stefan Siemer



Skulpturen in den Musealen Sammlungen des montan.dok (Foto: Helena Grebe)

Bewahrung gefährdeter Zeitzeugen

Kunststoff-Survey im DBM/montan.dok

Selbst in der neuen Dauerausstellung des DBM wird es thematisiert: Kunststoffe sind in allen Bereichen unseres Lebens angekommen, und viele Innovationen der letzten mittlerweile fast zwei Jahrhunderte sind ohne sie kaum denkbar. Daraus resultiert auch ein wachsendes Aufkommen polymerer Werkstoffe in den musealen Sammlungen als historische Informationsträger.

Das Projekt „Bewahrung gefährdeter Zeitzeugen des Steinkohlenbergbaus in den Musealen Sammlungen des DBM/montan.dok und vernetzten Einrichtungen“ rückt daher die Zusammensetzung und den Zustand von Objekten mit Kunststoffbestandteilen in den Sammlungen des DBM/montan.dok in den Fokus. Innerhalb des zunächst auf 18 Monate angelegten und von der RAG-Stiftung geförderten Projektes arbeiten der Forschungsbereich Materialkunde und das montan.dok in ihren Kompetenzen und Zuständigkeiten unter Leitung von Dr. Elena Gómez Sánchez und stellvertretend Dr. Michael Farrenkopf zusammen.

Das Projekt steht strategisch in enger Beziehung zu dem größeren Vorhaben „montan.dok 21“, in dem bislang jedoch eine wichtige Komponente für eine moderne sammlungsbezogene Forschungs- und Informationsinfrastruktur noch nicht hinreichend berücksichtigt werden konnte, nämlich die physische Erhaltung der Zeugnisse des deutschen Steinkohlenbergbaus. Erfassung, EDV-Dokumentation und Digitalisierung erlauben zwar eine Verbreitung von Informationen zum entsprechenden dinglichen Erbe, die authentische Vermittlung und auch die Bearbeitung von noch nicht gestellten Fragen kann jedoch nur am auratischen Original erfolgen. Um die für eine begrenzte Arbeitsspanne geschaffenen Objekten für eine deutlich längere kulturhistorische Verfügbarkeit zu erhalten, bedarf es spezifischer konservatorischer Aktivitäten.

Während sich manche Polymere in „jungen Jahren“ besonders resistent gegenüber physikalischen und chemischen Einflüssen zeigen, unterliegen sie mit der Zeit einer Materialalterung, die früher oder später zum Zerfall führt. Diese drohenden Verluste stellen Museen in ihrem konservatorischen Auftrag vor wachsende Herausforderungen. Auch das DBM bildet dabei keine Ausnahme. Gerade Gezähe und Großmaschinen besitzen häufig Verschleißteile, die gar nicht für eine längerfristige Nutzung oder Erhaltung geschaffen wurden und damit in besonderer Weise restauratorischer Aufmerksamkeit bedürfen. Einige Kunststoffarten, z. B. Cellulosenitrat, besitzen die Eigenschaft, im Zuge ihrer Degeneration Schademissionen freizusetzen, die umgebendes Museumsgut schädigen können und ihren eigenen Zerfall weiter vorantreiben.

Von A wie Abbauhammer bis Z wie Zigarettenetui soll eine breite Auswahl verschiedenster Sammlungsobjek-

te untersucht werden. Als erklärtes Ziel steht zum einen eine qualitative und quantitative Kenntnis über vorhandene Kunststoffarten in den Beständen des DBM/montan.dok. Zum anderen soll der Zustand dieser Materialien ermittelt und dokumentiert werden. Bei den Materialanalysen kommt ein portables Fourier-Transform-Infrarotspektrometer (FTIR) zum Einsatz, das zerstörungsfreie Messungen (ohne Probeentnahme) ermöglicht und aufwendige Objekttransporte erspart.

Die stichprobenartige Datenerhebung hilft dabei, den Konservierungsbedarf der hauseigenen Sammlungen besser einzuschätzen. Außerdem können darauf aufbauend geeignete Lagerungs- und Präsentationsbedingungen für einzelne Kunststoffgruppen entwickelt und umgesetzt werden. Dies sind im Hinblick auf den geplanten Depotneubau und die zukünftige Sammlungspflege langfristige Erhaltungsstrategien. Außerdem soll im Rahmen des Projektes der Einsatz von Adsorbentien geprüft werden. Wie neue Ergebnisse aus der Forschung für die bisher in Museen angewendeten Adsorbentien bewiesen haben, sind diese Substanzen in der Lage, spezifische Schadgase aus Objektmaterialien oder der Umgebungsluft zu binden, ohne bestenfalls gleichzeitig negative Wirkungen auf die Sammlungsobjekte nach sich zu ziehen.

Ein langfristiger Nutzen aus den gewonnenen Daten ergibt sich für spätere regelmäßige Zustandskontrollen, so genanntes Monitoring, um Schadprozesse besser zu erkennen, einzuschätzen und diesen entgegenwirken zu können. Gleichmaßen können auch andere (Bergbau-) Sammlungen von den Analysen profitieren, indem durch vergleichendes Vorgehen Kunststoffe leichter identifiziert und Schadensphänomene interpretiert werden können. Als erster Schritt arbeitet das Team gerade an der Entwicklung eines Access-Tools für die Dokumentation der Ergebnisse der Bestandsaufnahme.

Till Krieg



Typisches Erscheinungsbild für den stark fortgeschrittenen Zersetzungsprozess von Cellulosenitrat am Beispiel des Kunststoff-Einsatzes einer Gruben-Handlampe zur Aufnahme eines Akkus (Foto: Cristian Mazzon)

Objekte auf Reisen

Ein Handstein im Metropolitan Museum of Art

Ein aus zahlreichen Mineralstufen – darunter Amethyst, Pyrit, Zinnobererz, Quarz, Bleiglanz, Kupferkies, Malachit, Flußspat, Schwerspat, Wismuterz und gediegenem Silber – zusammengesetzter Handstein aus den Musealen Sammlungen des montan.dok wird ab November in New York zu sehen sein.

Das zur Aufnahme von Gewürzen bzw. Essenzen bestimmte Gefäß hat ursprünglich Stopfen besessen, die heute fehlen. Der eigentliche Handstein weist zunächst einen über die Höhe der Glasgefäße hinaufreichenden Sockel auf, der eine starke Wirkung durch den Glanz der Mineralien ausübt. An mehreren Stellen sind Eingänge in die unterirdische Welt des Bergbaus auszumachen: zweimal in Gestalt eines Stollenmundloches in Frontalansicht, einmal in Gestalt einer „aufgeschnittenen“ Strecke mit drei Türstockausbauten. Oberhalb eines Absatzes, auf dem die insgesamt sieben Betriebsgebäude des Montanwerkes stehen, entwickelt sich ein Berggipfel, der von einem mächtigen grünen Emailblock auf Kupfer abgeschlossen wird. Darauf befestigt ist eine silberne Bergknappenfigur, die über dem Haupt eine gravierte flache Glasschale trägt.



Handstein, um 1740 (montan.dok 030001671001)

Die Schilderung der Montanszenen und der Betriebsanlagen ist außerordentlich aufschlussreich, da sie ein nahezu vollständiges Bild vom niederungarischen Metallergbergbau der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufzeigen. Der Handstein (Höhe 38 cm, Breite 41 cm, Länge 31,5 cm, Gewicht ca. 9 kg) wurde 1988 vom DBM aus deutschem Kunsthandel erworben, zuvor war er 1987 in New York auf der Oktober-Auktion von Sotheby's versteigert worden.

Das Metropolitan Museum of Art zeigt vom 25. November 2019 bis 01. März 2020 die Sonderausstellung „Making Marvels. Science & Splendor at the Courts of Eu-

rope“, die sich mit den künstlerischen und technischen Sammlungen europäischer Fürstenthümer und deren Faszination für damalige Gesellschaften auseinandersetzt. Zu sehen sind rund 170 Objekte aus den Sammlungen des „Met“ sowie über 50 Leihgaben, von denen eine aus dem DBM/montan.dok stammt. Zur Ausstellung erscheinen ein Katalog und ein Bildband.

Wiebke Büsch

Menschen im Bergbau

Projektzusammenarbeit mit Geschichtsdidaktik

Die Sammlung lebensgeschichtlicher Erinnerungen früherer Bergleute stand im Zentrum des Projekts „Digitaler Gedächtnisspeicher – Menschen im Bergbau“, das von 2015 bis 2018 von der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets (SGR) gemeinsam mit dem DBM/montan.dok durchgeführt wurde. Aufbauend auf den Ergebnissen dieser ersten Projektphase werden die rund 90 archivierte Interviews jetzt wissenschaftlich ausgewertet und didaktisch aufbereitet.

Das Projekt wird seit 2018 durch das DBM/montan.dok und die Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets (SGR) für drei Jahre fortgesetzt und durch die RAG-Stiftung gefördert (vgl. montan.dok-news 4, 2018, Heft 2, S. 5). Die Arbeitsgruppe, der seitens des montan.dok weiterhin Dr. Stefan Moitra sowie Katarzyna Nogueira (SGR) angehören, wird nunmehr durch Prof. Dr. Nicola Brauch, Jun.-Prof. Dr. Christian Bunnenberg, Theresa Sisnaiske und Dr. des. Marcel Mierwald vom Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte der Ruhr-Universität Bochum (RUB) erweitert. In den Teilprojekten, die Moitra und Nogueira bearbeiten, wird es zum einen darum gehen, wie eine Erfahrungsgeschichte des Bergbaus zwischen Wiederaufbau und Förderende aussehen kann, die zugleich offen für widerstreitende und gegenläufige Erzählperspektiven bleibt. Zum anderen stehen die Praxis und das Verständnis von Zeitzeugenarbeit im Kontext der Industriekultur im Fokus. Die didaktische Projektlinie nimmt diese Fäden auf und wird im Schülerlabor der RUB die Möglichkeit bieten, sich anhand des Interviewmaterials mit Fragestellungen von Erinnerung und Geschichte zu beschäftigen.

Die Projekt-Website www.menschen-im-bergbau.de wird dazu um eine didaktische Ebene erweitert, die ermöglicht, das Interviewmaterial unmittelbar für den Schulunterricht zu nutzen. Im Zuge des Vorhabens wird es außerdem verschiedene Tagungen und Workshops geben, die sich sowohl an Lehrkräfte als auch an geschichtskulturelle Praktikerinnen und Praktiker richten, um über Geschichtsvermittlung, Industriekultur und Oral History zu diskutieren.

Stefan Moitra

„montan.dok 21“ unterwegs

Teilnahme an Citizen Science Forum 2019 und ICOM Jahrestagung

Unter dem Motto „Zwischen strikter Wissenschaft und grenzenloser Beteiligung: Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung“ beteiligte sich das montan.dok beim diesjährigen Forum Citizen Science mit einem eigenen Panel: Dr. Michael Farrenkopf, Dr. Torsten Meyer, beide montan.dok, und Manfred Reis von der Fördergemeinschaft für Bergmannstradition – Linker Niederrhein e.V. diskutierten über Erfolg und Grenzen wissenschaftlicher Projekte wie „Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung“ und „montan.dok 21“: Was bringt der Wissenstransfer zwischen Wissenschaftlern und Ehrenamtlichen, die oftmals über biografische Verbindungen zum Thema verfügen? Helfen diese Projekte, Identitätsgeschichte und kulturelle Prägungen zu konservieren? Ist „Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung“ als Konzept auf andere Regionen im Strukturwandel übertragbar und relevant? Das alljährliche Forum bietet der Citizen-Science-Community eine Plattform für Diskussion, Erfahrungsaustausch und Vernetzung. 2019 fand es vom 26. bis 27. September an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter dem Motto „Die Zukunft der Bürgerforschung“ statt.

Ebenfalls aus den Projektergebnissen von „montan.dok 21“ resultierte ein Proposal für die Tagung des Nationalkomitees ICOM Deutschland vom 14. bis 16. November 2019. Für die Jahrestagung in München unter dem Thema „Chancen und Nebenwirkungen – Museum 4.0“ wurde der Workshop „Museumsdokumentation 4.0: Qualität vs. Menge?“ des montan.dok angenommen. Die Workshops werden für eine Dauer von 150 Minuten konzipiert und fokussieren bewusst Analysen mit offen gebliebenen Fragen oder Werkstattberichte ohne fertiges Ergebnis anhand (selbst-)kritischer Praxisberichte aus der Museumsarbeit. Im Mittelpunkt stehen für Museen nutzbringende Vorstellungen von Problemlösungen aus der Kulturwirtschaft oder auch fachwissenschaftliche Beiträge von allgemeinem Interesse.

Grundlagen des eingereichten Diskussionsbeitrags bilden Erfahrungen bei der Erfassung, Digitalisierung und Erforschung des Bergbauerbes im montan.dok, denn die Digitalisierung hat die Sammlungsdokumentation in den Museen, so auch im DBM, verändert. Sichtbarkeit und Zugänglichkeit für Wissenschaft und Öffentlichkeit haben sich erheblich verbessert, und die Digital Humanities versprechen innovative Potenziale für objekt- und sammlungsbezogene Forschungen. Mit Blick auf museale Sammlungen hat nicht zuletzt das Interesse an Forschungen auf dem Gebiet der Material Culture zugenommen. Aus diesen hoffnungsvollen Perspektiven erwachsen neue Anforderungen an eine digitale Sammlungsdokumentation, die zumindest latent in einem Widerspruch zur alltäglichen, von knappen Ressourcen und

Dokumentationsrückständen geprägten Realität in den meisten Museen zu stehen scheint. Von zentraler Bedeutung ist dabei das Spannungsverhältnis zwischen Menge und Qualität. Ziel des Workshops ist es, Vertreter verschiedener Disziplinen zusammenzuführen und Impulse für eine moderne Museumsdokumentation 4.0 zu geben. Die Tagungs- und Podiumsbeiträge konnten aus dem Projekt „montan.dok 21“ jeweils im kompetitiven Wettbewerb erfolgreich platziert werden.

Wiebke Büsch/Michael Farrenkopf

Leibniz-Forschungsverbund Historische Authentizität

Stipendium für Drittmittelantrag

Das montan.dok vertritt das DBM im Leibniz-Forschungsverbund Historische Authentizität, der als strategisches Instrument der Leibniz-Gemeinschaft transdisziplinär zur Geschichte des Authentischen forscht.

Im diesem Rahmen konnten Dr. Michael Farrenkopf und Dr. Torsten Meyer bereits im Jahr 2018 erfolgreich ein Stipendium für eine Nachwuchswissenschaftlerin bzw. einen Nachwuchswissenschaftler einwerben. Dieses erlaubt den drei Forschenden die Erarbeitung eines Drittmittelantrages mit dem Titel „Von Objekten, Menschen und Räumen: Industriekulturelle Authentizitäten des Ruhrbergbaus“.

Der zu erarbeitende Förderantrag zielt darauf, die industriekulturelle Expertise des DBM/montan.dok sichtbar zu stärken. Er vereint hierzu drei Themenfelder, die gesammelten Dinge (Objekte), die Zeitzeugen (Menschen) und die industriellen landschaftlichen Hinterlassenschaften (Räume) aus dem weiten Bereich der Industriekultur, systematisch. Neben einer Postdoktorandenstelle ist beabsichtigt, eine weitere Promotionsstelle in das Projektvorhaben zu integrieren.

Torsten Meyer



Grube Bendisberg bei Virneburg in der Eifel, ca. 1955 (montan.dok 025000113004)

Besondere Zugänge ...

... im Bergbau-Archiv Bochum: Forschung und Entwicklung bei Ruhrkohle AG und RAG Aktiengesellschaft

Die Gründung der Ruhrkohle AG am 27. November 1968 als Einheitsgesellschaft markiert den Beginn einer neuen Phase in einem langanhaltenden Konzentrations- und Rationalisierungsprozess. Dabei kam den Forschungs- und Entwicklungsarbeiten und der Ausbildung spezieller, an die besonderen Lagerstättenbedingungen angepasster Technologien besondere Bedeutung zu.

In enger Kooperation mit den technischen Gemeinschaftseinrichtungen und Verbänden des Bergbaus, deren Tätigkeiten und Geschichte im Bergbau-Archiv Bochum dicht dokumentiert sind, entfalteten die Ruhrkohle AG und später die RAG Aktiengesellschaft umfassende Aktivitäten auf diesem Gebiet und trugen damit dazu bei, dass sich die deutschen Steinkohlenbergwerke zu technisch modernen Betrieben entwickelten.

Davon zeugen nicht zuletzt die über 1100 Forschungsberichte aus den Jahren 1978 bis 2009, die im Juni 2019 in das Bergbau-Archiv Bochum übernommen wurden. Die thematische Vielfalt der Berichte spiegelt die ganze Komplexität des Bergwerksbetriebes sowie des bergbaulichen Produktionsprozesses wider. Die Spanne reicht von der Lagerstätten erkundung oder der Vorleistung über den Abbau und Ausbau, die Logistik und Infrastruktur, die Grubensicherheit oder die Verkokung bis hin zu Fragen der Stilllegung eines Bergwerks oder den Folgen des Bergbaus. Ein jüngeres Beispielprojekt ist die Entwicklung einer Virtual Reality-Instandhaltungswarte im Rahmen des Vorhabens „Integriertes wissensbasiertes Wartungs- und Reparaturunterstützungssystem für Bergbaumaschinen (IAMTECH)“. Zur Erforschung der technischen und insbesondere der bergtechnischen Entwicklung im Ruhrbergbau sind die Berichte eine wichtige historische Quelle.

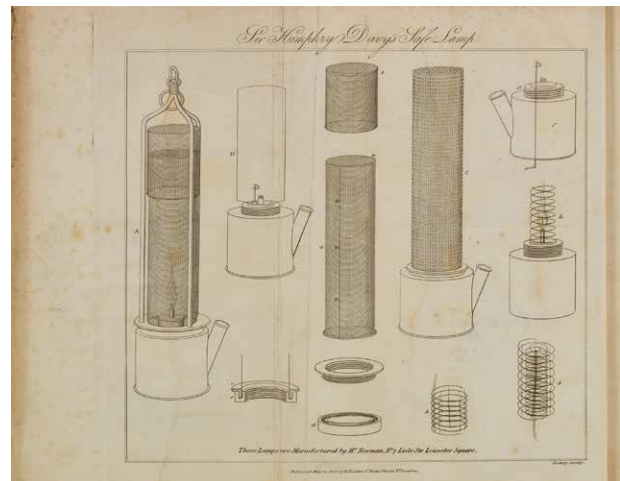
Das Bergbau-Archiv Bochum fungiert als überregionales Branchenarchiv für den deutschen Bergbau insgesamt und in diesem Kontext auch als historisches Endarchiv der RAG Aktiengesellschaft. Als samlungsbezogene Forschungsinfrastruktur des DBM sichert, bewahrt, erschließt und beforscht es historisch relevante Unterlagen zur Geschichte des deutschen Bergbaus und macht diese für Wissenschaft und Öffentlichkeit zugänglich. Auch die Forschungs- und Entwicklungsberichte der RAG Aktiengesellschaft werden nach ihrer Erschließung der wissenschaftlichen Nutzung im Rahmen der Benutzungsordnung und der geltenden Sperrfristen zur Verfügung stehen.

Stefan Przigoda

... in der Bibliothek: „On the safety lamp for coal miners“ von Sir Humphry Davy

„Schlagende Wetter“ waren ein Schrecken für alle Bergleute im europäischen Steinkohlenbergbau, und nicht zuletzt in der Literatur sind sie gleichsam zu einem Inbegriff für die charakteristischen Gefahren des Bergbaus geworden. Tatsächlich waren sie die Hauptursache für die zahlreichen Bergwerkskatastrophen im europäischen Steinkohlenbergbau des 19. und 20. Jahrhunderts. Liegt der Gehalt an Methan, das aus der Kohle ausgast, zwischen 5 und 14 Prozent, genügt ein Funke, um das Luft-Gas-Gemisch zur Explosion zu bringen und damit eine verheerende Kettenreaktion auszulösen. In der langen Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung und Durchdringung dieses Phänomens wurde schon früh erkannt, dass dieser verhängnisvolle Funke allzu oft aus den Grubenlampen der Bergleute kam.

In der sicherheitstechnischen Weiterentwicklung des bergmännischen Geleuchts gilt neben William Reid Clanny und Robert George Stephenson vor allem der Chemiker Sir Humphry Davy als Pionier. Die ihm zugeschriebene Erfindung der Sicherheitslampe datiert aus dem Jahr 1816. Im Unterschied zu den Praktikern Clanny und Stephenson war sie das Ergebnis systematischer Laborversuche und markiert insofern auch in wissenschaftshistorischer Hinsicht einen entscheidenden Schritt in der Geschichte der präventiven Grubensicherheit.



Zeichnung der Sicherheitslampe aus: Davy, Humphry: *On the safety lamp for coal miners. With some researches on flame*, London 1818 (montan.dok 040038610000)

Im Jahr 1818 publizierte Davy seine Forschungsergebnisse unter dem Titel „On the safety lamp for coal miners. With some researches on flame“. Offenbar fand sein Buch aber nicht die erhoffte Beachtung. Jedenfalls konstatierte er sieben Jahre später: „a part of the edition having remained unsold“. Dieser Umstand und weitere Unglücksfälle in Bergwerken, aber auch in Häusern mit Gasbeleuchtung und Gewerbebetrieben bewogen ihn,

seine Arbeit 1825 erneut und lediglich geringfügig ergänzt unter dem Titel „On the safety lamp for preventing explosions in mines, houses lighted by gas, spirit warehouses, or magazines in ships. With some researches on flame“ zu veröffentlichen.

Heute ist vor allem diese zweite Auflage in den Bibliotheken überliefert. Umso erfreulicher ist es, dass für die wissenschaftliche Spezialbibliothek des montan.dok nun eines der seltenen Exemplare der ersten Auflage von 1818 zusammen mit einem Autographen Davys vom 12. April 1814 an Sir John Selright und einer zeitgenössischen Druckgrafik mit dem Porträt Davys erworben werden konnte.

Stefan Przigoda

... in den Musealen Sammlungen: Standarte der Freiwilligen Feuerwehr der Zeche Mansfeld

Im August 2019 wurde dem montan.dok aus privatem Besitz die Standarte der Freiwilligen Feuerwehr der Zeche Mansfeld, gegründet 1883 in Bochum-Langendreer, übergeben. Die Standarte wurde nach der Schließung der Zeche 1963 von einem in kaufmännischer Funktion tätigen Angestellten mit nach Hause genommen und nun durch dessen Sohn an die Musealen Sammlungen als Schenkung übergeben.

Das bemalte, pendelnd angebrachte Blech der aus ehemals vernickeltem Eisen sowie Rosshaar bestehenden rund 74 cm hohen Standarte zeigt auf der Vorderseite auf schwarzem Grund in der Mitte das bekrönte Wappen der Provinz Westfalen (nach links springendes Pferd auf rotem Grund) und die Beschriftung „Freiw. Feuerwehr Gegr. 1883. Zeche Mansfeld in Langendreer“. Auf der Rückseite sind auf weißem Untergrund die Feuerwehrattribute Helm, Axt, Leiter, Lanze und Seil zu sehen sowie die Beschriftung „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“. Die Beschriftung ist in Druckschrift ausgeführt. Die starke Craquelbildung legt auf der Vorderseite teilweise eine übermalte, gleichlautende Beschriftung in altdeutscher Schrift frei. Auch das Wappen wurde mit dem gleichen Motiv übermalt.

Am 28. September 1882 ereignete sich auf der Zeche Mansfeld, die erst wenige Jahre zuvor aus dem Verbund mehrerer Grubenfelder in Bochum-Langendreer entstanden war, eine Schlagwetterexplosion, bei der zwei Bergleute den Tod fanden. Im Folgejahr und damit in Bezug auf die Geschichte des Ruhrbergbaus vergleichsweise früh wurde die Freiwillige Feuerwehr der Zeche gegründet. Dies belegt eindrucksvoll der Text auf der Vorderseite der Standarte.

Die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr der Zeche Mansfeld in den frühen 1880er-Jahren ist vor dem Hintergrund der mit dem expandierenden Steinkohlenbergbau ebenso zunehmenden Schlagwettergefahr zu sehen. 1909 war die Zeche Mansfeld wieder von einem

solchen Unglück betroffen, als unsachgemäß ausgeführte Schießarbeiten zur Entzündung schlagender Wetter führten. Wenngleich bisweilen Werksfeuerwehren von Zechen Ende des 19. Jahrhunderts sogar den Brandschutz in manchen Städten des Ruhrgebietes unterstützten, war ein eigentliches bergbauliches Rettungswesen in den 1880er-Jahren jedoch noch wenig entwickelt. Insofern war ab 1883 für Löscharbeiten auf der Zeche Mansfeld eben eine Freiwillige Feuerwehr zuständig. Deren Reichweite muss unter Tage durch die seinerzeitigen Druckschlauchapparate allerdings sehr begrenzt gewesen sein. Von der äußeren Zufuhr von Sauerstoff unabhängige und ausreichend leistungsfähige Atmungsgeräte standen im Ruhrbergbau für Löscharbeiten erst etwa 20 Jahre später zur Verfügung. Um 1900 wurde das Grubenrettungswesen erstmals stärker organisiert, 1910 erfolgte schließlich die Gründung der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen im Ruhrbergbau, die fortan durch entsprechende Regelungen in der Bergpolizeiverordnung vom 01. Juni 1910 unterstützt zentrale und koordinierende Aufgaben übernahm.

Die Standarte kann als ein früher Objektbeleg für den organisierten Brandschutz im Ruhrbergbau gesehen werden. Ähnliche Belege sind bisher nicht in den Musealen Sammlungen vorhanden. Sicher wird unter Einbeziehung weiterer Quellen auch noch eine genauere Deutung und Einordnung dieses Objektes möglich sein.

Michael Ganzelewski



Standarte der Freiwilligen Feuerwehr der Zeche Mansfeld, gegr. 1883 (montan.dok 037000399001)

montan.dok sichtbar

Vorträge

Am 11. Mai 2019 wurde der Tag der Westfälischen Geschichte in Bottrop begangen. Dr. Michael Farrenkopf lieferte mit seinem Vortrag „Prosper-Haniel: Langer Weg zur letzten Steinkohlenzeche Deutschlands“ einen Beitrag zur Stadtgeschichte Bottrops, deren Vergangenheit und Gegenwart eng mit dem Steinkohlenbergbau verbunden ist. Die Tagung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens war gleichzeitig Ort für die Hauptversammlung der Historischen Kommission für Westfalen.

Am 23. Mai 2019 fand die Fachtagung Kokereitechnik 2019 auf der ehemaligen Zeche Zollern in Dortmund statt. Im Vordergrund der Tagung stand der Dialog zwischen Experten und Fachleuten aus dem Kokereiwesen. Unter den Beiträgen war auch der Vortrag „Industrielles Erbe und Geschichtskultur in der Nachbergbau-Ära: Überlegungen und Perspektiven zum Kokereiwesen“ von Dr. Michael Farrenkopf.

Dr. Michael Farrenkopf, Dr. Stefan Przigoda und Brigitte Kikillus beteiligten sich am 02. Juli 2019 mit ihrem Vortrag „Zwangsarbeit im Bergbau. Quellen und Forschungen im Montanhistorischen Dokumentationszentrum (montan.dok)“ an der Veranstaltung „Sowjetische Kriegsgefangene in archivalischer Überlieferung. Erster Workshop zur Geschichte, Überlieferung und Nachwirkung des STALAG 326 (VI K) Senne“. Ausgerichtet wurde sie durch die Historische Kommission für Westfalen und den Landschaftsverband Westfalen-Lippe in Detmold.

Dr. Stefan Moitra vertrat das Oral-History-Projekt „Menschen im Bergbau“ im Juli 2019 gleich bei zwei internationalen Tagungen. „Between ‘Pit Militarism’ and Work-Place Democracy: Hierarchy and Mentality in German Coal Mining“ lautete der Vortrag, den er bei der Konferenz „Oral History@Work. Recording Change in Working Lives“ im Rahmen der Jahrestagung der Oral History Society an der University of Swansea, Großbritannien, hielt. Bei der Konferenz „Ascoltare il Lavoro: Storie di Classe. Lavoro, Sindacato, Deindustrializzazione“ an der Universität Ca’ Foscari, Venedig, sprach er zum Thema „Managed Successfully? Ways of Remembering the Slow End of German Coal Mining“.

Die European Society for Environmental History (ESEH) veranstaltet seit 2001 im zweijährigen Rhythmus ihre Jahrestagungen. 2019 fand die 9. Tagung der Gesellschaft in Tallinn (Estland) vom 21. bis 25. August 2019 statt. „Boundaries in/of Environmental History“ lautete das Motto des internationalen Austauschs, zu dem Dr. Lena Asrih und Nikolai Ingenerf M. A., beide Forschungsbereich Bergbaugeschichte, sowie Dr. Torsten Meyer,

montan.dok, ihren Beitrag „Mining as an envirotechnical system“ in der Sektion „Mining and mineral exploitation“ leisteten.

Auch die 6. Big Stuff-Konferenz in Katowice, Polen, fand vom 11. bis 13. September 2019 mit Beteiligung des montan.dok statt. Dr. Michael Ganzelewski sprach aus der Perspektive des Sammlungsleiters über „Das materielle Technikerbe des modernen Steinkohlenbergbaus im Deutschen Bergbau-Museum Bochum“. Unter dem Motto „Preserving large industrial objects in a changing environment“ befasste sich die Konferenz mit der Zukunft des industriellen Erbes in einem sich rasch wandelnden Umfeld.

Wiebke Büsch



Karteikarten zum Nachweis von Fremd- und Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern des Ruhrbergbaus im Bergbau-Archiv Bochum (Foto: Helena Grebe)

Impressum

Hinweis: Die nächste Ausgabe der montan.dok-news ist für Mai 2020 vorgesehen. Eine elektronische Version ist abrufbar unter: www.bergbaumuseum.de/montan-dok.

montan.dok-news
ISSN 2366-2808

Herausgegeben vom Montanhistorischen Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Redaktion:
Dr. Michael Farrenkopf (V.i.S.d.P.) und Wiebke Büsch

Montanhistorisches Dokumentationszentrum
beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 28
44791 Bochum
+49 (0)234-5877-154
montan.dok@bergbaumuseum.de

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.

montan.dok



Leibniz
Gemeinschaft